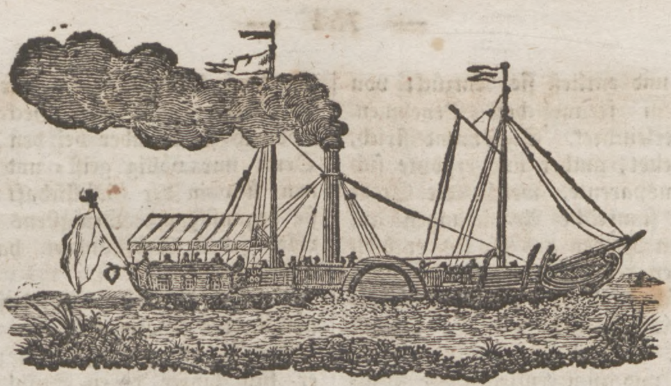
№. 94.

Dienstag, am 6. August 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Barbara Radziwil.

(Fortsetzung.)

Zum Glück hatte Sigismund von Natur ein zu festes Gepräge von Billigkeit, Ehre und Edelmuth, als daß diese so verderblichen Rathschläge einen Eindruck in seinem Herzen zurücklassen konnten. Sein Fehler lag in dem Leichtsinne seiner Jugend und in der leidenschaftlichen Liebe für das Vergnügen. Bei seiner auffallenden Schönheit siegte er, wo er sich zeigte, und sein Nichtglaube an weibliche Tugend stammte daher, daß diese ihm noch nie Widerstand geleistet hatte. Doch konnte sein Geist sich auch über die Ueppigkeit erheben; er war großer, kühner Entschlüsse fähig. Nur in Angelegenheiten der Liebe war ihm sein Versprechen nicht heilig; denn jene betrachtete er nur als eine süße Täuschung, das Leben zu verschönern, nicht sein Geschick zu bestimmen. Uebrigens war der Prinz fein und artig im Umgange mit Damen, leutselig gegen seine Untergebenen, Liebhaber der schönen Künste, besonders der Poesie und Musik, wohlbewandert in der Literatur; er sprach Latein und Italienisch eben so fertig, wie seine Muttersprache.

Ein reicher Hofstaat begleitete den Prinzen, dessen Abreise ganz Krakau in Trauer versetzte. Von seinen Begleitern zeichnete er vor Allen den Fürsten Johann Radziwil aus, einen Mann in reiferen Jahren, von erprobter Tapferkeit. Radziwil zeigte im Aeußern kalte und sorglose Ruhe, barg aber darunter einen lebendigen, unternehmenden, von den hochstrebendsten Plänen erfüllten Geist. Ueberdies besaß Radziwil im höchsten Grade die Gabe, einen Fürsten zu unterhalten, ohne daß dabei irgend eine Absicht bemerklich wurde; er verstand es, im Widersprechen zu schmeicheln. Letzteres besonders ist von großer Wirksamkeit; denn es muß die Fürsten langweilen, immer ihre Handlungen gut geheißen zu sehen, ewig gelobt und bewundert zu werden.

Wilna traf die glänzendsten Anstalten zum Empfange des Prinzen, und sah in sich die Nebenbuhlerin Krakau's. An einem schönen Frühlingstage feierte der neue Statthalter seinen Einzug in die Hauptstadt des Großherzogthums Litthauen, prachtvoll gekleidet, auf einem mit Edelsteinen geschmückten Pferde sitzend, von einem jungen und glänzenden Hofstaate umgeben, unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der jauchzenden Menge. An den Thoren empfing er die Huldigungen der vornehmsten Einwohner, und im Pallaste der Jagellonen begrüßte ihn der hohe Adel des Landes.

Der Großherzog versicherte der Versammlung: daß es ihn sehr glücklich mache, auf dem Boden zu stehen, der die Wiege seiner Väter gewesen; er empfinde es an den Bewegungen seines Herzens, daß er ein wahrhafter Litthauer sei, bald werde man auch die Gefühle des Wohlwollens wahrnehmen, die er gegen die Provinz hege, und das eifrige Streben, einen Jeden zu beglücken und zufrieden zu stellen. Hierauf lud er die anwesenden Herren zu einem Feste ein, das höchst glänzend war, unterhielt sich mit jedem Einzelnen eben

so huldvoll wie geistreich und entließ sie, entzückt von seiner Person und seinem freundlichen Benehmen. Abends war die Stadt erleuchtet. Sigismund strich, von seinen Höflingen begleitet, umher und ergötzte sich an dem Anblick der Transparente, welche die Stadt schmückten, größtentheils sinnreiche Anspielungen auf die Begebenheiten und den Helden des Tages enthielten, und von den Zöglingen der Krakauer Malerschule, unter Leitung der italienischen Meister, ausgeführt worden waren. Für den nächsten Tag war ein Hofball angesagt. Das Gerücht, welches den Prinzen zum Schrecken der Ehemänner und zum Entsetzen der Mütter machte, war den Frauen genug, um die heftigste Neugier nach dem Anblicke des unwiderstehlichen Mannes in ihnen zu erwecken. Die Frauen sind, in mancher Beziehung, wie Kinder, die am meisten nach schädlichen Dingen trachten, die Hand in's Feuer stecken, weil es glänzt, und hastig nach der Rose greifen, ohne an die Dornen zu denken.

Von Krakau, welches, als Hauptstadt und Sitz des Hofes, damals den Ton angab, waren längst große Sendungen eingetroffen von Allem, was der reichste Luxus und die größte Eleganz nur Schönes und Herrliches erfinden kann; dennoch ließ die Nachläßigkeit und Saumseligkeit einiger Eilboten — denn Grenzen und Zollketten gab es in jenen glücklichen Zeiten noch nicht — auf manches reizende Gesicht den Widerschein des nagenden Verdrusses leuchten, und nichts verdirbt so leicht den Teint einer Dame, wie das Ausbleiben eines erwarteten Putzstückes.

Mit ängstlichem Herzklopfen eilte die schöne Welt in den Ballsaal, hier nahm man sich dies Mal kaum einen Augenblick Zeit, sich gegenseitig zu mustern, denn alle Blicke waren glühend nach den Thüren gerichtet, durch die der Großherzog eintreten sollte. Sigismund erschien endlich, in einem prachtvollen Kleide von Silberstoff, mit einem purpurfarbenen, mit orientalischen Perlen reich geschmückten Ueberwurf; gelbe Unterkleider und Halbstiefel umgaben sein schön geformtes Bein, sein Baret war mit einer blitzenden Agraffe großer Diamanten besetzt, deren Lichter dennoch minder lebendig strahlten, als der Glanz seiner feurigen Augen. Säbel und Gürtel waren mit funkelnden Steinen besetzt. Ein leichter Knebelbart zog sich als schwarzer Streif zwischen der schönen Nase und den Korallenlippen hin, und ein dünner Bart umfaßte das anmuthige Kinn des reizendsten Jünglings.

Sigismund machte die Runde in dem reizenden Kreise, bat die Damen, bei seiner Annäherung sich nicht zu erheben, und wandte sich an Jede mit schmeichelhaften und verbindlichen Worten, welche die bereits von seiner Schönheit und Majestät berauschten Köpfchen vollends verdrehten. Der Tanz begann. Anfangs brachte die Etikette die Paare zusammen, aber bald führte sie nur der Zufall und Herzensneigung bunt durch einander. Die jungen Herren von Krakau wollten dem Prinzen nicht gar zu sehr nachstehen und schraubten daher ihre Geckenhaftigkeit auf's höchste, wodurch sie es aber bei den Damen erst recht versahen. Denn nur völlig geist- und geschmacklose Frauen können sich in der Gesellschaft von Gecken gefallen und sie begünstigen. Wenigstens dachte man vor Zeiten so. Aber jedes Jahrhundert hat seine besondern Eigenthümlichkeiten.

Man bemerkte bald, daß der Großherzog die Gemahlin des Woiwoden, die reizendste unter den anwesenden Schönen, auszeichnete; während der Tafel stellte er sich hinter deren Stuhl und suchte mit der gewandtesten Galanterie allen ihren Wünschen zuvorzukommen.

Am folgenden Tage, nach aufgehobener Mittagstafel, waren die Vertrautesten des Großherzogs um ihn versammelt. Jeder wußte von irgend einer Dame des gestrigen Balles irgend etwas Begeistertes zu sagen, nur Radziwil beobachtete ein hartnäckiges Stillschweigen. Sigismund bemerkte es und sagte: Wie, Radziwil, wollen Sie hier allein den Schweigenden spielen? wollen Sie uns nicht die Dame Ihres Herzens kennen lehren? Sehen Sie nur Rey an, der den Rest der Nacht damit hinbrachte, die Gunst der Musen zu erflehen und uns bald die Verse vortragen wird, die er an seine Herzenskönigin gedichtet hat; denken Sie an Stanislaus Pak, der heute früh sein Regiment vor den Fenstern der Frau von Chodkiewicz vorbei defiliren ließ! —

Nicht aus Verschlossenheit, gnädigster Herr — erwiederte Radziwil — habe ich geschwiegen, sondern weil keine der Damen des Balles meine Aufmerksamkeit zu erregen wußte.

Das ist zu viel — rief Sangußko aus — er will behaupten, es gebe keine schöne Frau in Litthauen!

Keinesweges ist dies meine Absicht, denn ich sah am Tage meines Festes die schönste Frau, nicht nur von Litthauen, sondern von ganz Polen!

Und warum — fragte der Prinz — war diese Schönheit nicht auf dem Balle? Ist sie niedern Standes?

Nichts weniger, königliche Hoheit; ich würde sogar sagen, sie ist von der glänzendsten Herkunft, wäre sie nicht meine Cousine.

Und ihr Name? — forschte Sigismund lebhaft.

Barbara Radziwil, die Wittwe Gastolds, des Woiwoden von Troki.

Und warum entzog uns Ihre Cousine ihre Gegenwart?

Ihre Trauerzeit ist noch nicht zu Ende, und außerdem liebt sie die Zurückgezogenheit und hat ihrem sterbenden Gatten das Gelübde gethan: Ihren Anblick zu fliehen.

Ein sonderbarer Mensch! — rief der Prinz aus — dieser Gastold begnügte sich nicht damit, bei seinen Lebzeiten die Reize seiner Frau zu verbergen, sondern

will sie auch noch nach seinem Tode der Gesellschaft entziehen.

Nach diesen Worten stand der Großherzog auf und winkte dem Fürsten, ihm in ein anstoßendes Kabinet zu folgen. Hier fuhr er fort: Höre, Johann, Deine Rede war wohl nur ein anmuthiger Scherz?

Keineswegs, gnädigster Herr! Seit ihrer Kindheit sah ich Barbara gestern das erste Mal wieder und wurde geblendet von der Lieblichkeit ihrer Erscheinung und dem Adel und der Seelenreinheit ihres Wesens.

Ist sie in der Stadt?

Nahe bei derselben, auf dem Gute ihrer Tante.

So will ich sie aufsuchen, wenn sie uns flieht.

Wollen Ewr. Hoheit sich mit Gewalt bei ihr eindrängen?

Du hast Recht; das geht nicht; doch ich muß sie sehen! und wäre es auch nur, um Deinen Geschmack zu würdigen!

Der Wille eines Herrschers muß erfüllt werden, und ich will mich darum bemühen. Heut Abend könnte ich Sie leicht unter die Fenster meiner Cousine führen, fürchtete ich nicht, daß wir erkannt würden.

Wir wollen verkleidet und vermummt hingehen. Nach Sonnenuntergang findest Du mich bereit.

Gleich nach Sonnenuntergang fand sich Radziwil beim Prinzen ein, der sich als Heiducke, den Kopf tief in eine große Pelzmütze versteckt, vermummt hatte. Auch Radziwil verkleidete sich, und dann stiegen Beide eine Seitentreppe hinab, und schlugen einen Nebenweg ein, der sie aus der Stadt führte. Nach einer Weile zeigte Radziwil dem Prinzen das Schloß seiner Cousine. Um dahin zu gelangen, mußten sie über eine Hecke in den Garten, der es umgab. Hierauf stiegen sie auf einen Balkon, der eine Glasthüre nach dem Garten zu hatte. Von hier aus sah der Prinz in ein Kabinet, das durch eine Lampe, die von der Decke hing, erleuchtet wurde, und in welchem Barbara an der Seite ihrer Tante saß. Barbara war mit einer langen schwarzen Robe bekleidet, ihre blonden Haare wurden von einem gleichfarbigen Netze zusammengehalten, und ihr Schleier, nachläßig über den Kopf zurückgeworfen, bedeckte theilweise einen carmoisinfarbenen Sammtsessel, der vor ihr stand, und fiel auf einen reichen, zu ihren Füßen ausgebreiteten, türkischen Teppich hinab. Vor ihr stand ein Rädchen, von Ebenholz, mit Elfenbein ausgelegt, woran sie weiße Seide spann, die aber minder weiß war, als ihre zarten Hände. Eine liebenswürdige Heiterkeit, ein Ausdruck von Milde und Seelenadel, waren über ihr ganzes Wesen verbreitet und glänzten in jedem der feinen Züge ihres holden Antlitzes. Sigismund stand unbeweglich vor Staunen und Bewunderung.

Die Tante sprach mit ihrer Nichte: Ich bedaure, mein Kind, daß Du nicht bei dem Feste gewesen.

Und was hätte ich dort gesehen? leichtfertige Menschen und einen Prinzen, der sich Lustbarkeiten hingibt, statt seine neuen Pflichten zu erfüllen.

So geht es — flüsterte Radziwil dem Großherzog zu — wenn man horcht.

Du bist zu streng, Nichte — fuhr die Tante fort — den Hang zu Vergnügungen mußt Du der Jugend des Prinzen verzeihen.

Gegen einen Privatmann würde ich nachsichtiger sein; aber ein Fürst muß seine Neigungen besiegen, um das Glück seiner Unterthanen zu fördern. Und wie soll er, wenn er nicht von früh an seine Leidenschaften unterdrückt, in der Folge würdig regieren? Doch wir wollen uns zur Ruhe begeben, denn morgen in aller Frühe muß ich einem Unglücklichen zu Hilfe eilen, der durch eine Feuersbrunst um all seine Habe gekommen ist.

Auf welche Weise entstand das Feuer?

Der thätige Mann arbeitete eifrig an den Zurüstungen zur Illumination. In seiner Kammer lag eine Menge Hanf und Werg, worein unglücklicher Weise ein Funke fiel, der zur Flamme ausbrach, die das ganze Haus verzehrte. Sicher weiß der Großherzog nichts von dem Unglück, das den Armen betroffen. Aber er sollte es wissen, wenn es ihm Ernst wäre, Gutes zu üben. Doch statt dessen mußte er an demselben Tage jubeln, tanzen und lose Künste üben. — Bei diesen Worten klingelte die Fürstin. Die beiden Lauscher entfernten sich eilig, um nicht von den herbeikommenden Bedienten überrascht zu werden. Der Großherzog legte, tief bewegt und nachdenkend, den ganzen Heimweg schweigend zurück.

Die Minister und Staatsräthe, die auf einen jungen, üppigen, arbeitsscheuen und unerfahrenen Fürsten gerechnet hatten, waren sehr überrascht, als Sigismund sie am folgenden Tage zu sich bescheiden ließ, um ihm von ihrer Verwaltung der Finanzen, der Justiz, der innern Angelegenheiten und des Kriegszustandes Rechenschaft abzulegen.

Selbst Radziwil war über diese Umwandlung des Großherzogs erstaunt. Da kam dieser mit verlegener Miene: Lieber Radziwil, ich wünsche Deine Cousine zu sehen; aber sie verabscheut den Prinzen in mir; könntest Du mich nicht, unter irgend einem erdichteten Namen, bei ihr einführen?

Es wird schwer halten, doch ich will das Möglichste versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Oekonomische.

O, meine Kinder! rief der sterbende Aret,
Ein zweiter Harpax — o gesteht,
Ist's wahr? wollt Ihr mich wirklich balsamiren,
Wenn ich gestorben bin? — Laßt Euch doch nicht verführen
Durch eiteln Wahn — die theuren Spezerei'n
Sie würden mich im Tode noch gereu'n.
Was können mir die Wohlgerüche nützen?
Doch wollt Ihr ja noch länger mich besitzen,
Spart Euer Geld und — salzt mich ein.

L.

Reise um die Welt.

*** Was ist's? Wie lang? Wohin? Diese Fragen weiß der Herr der Tage, von dessen Winken die Welt beherrscht wird, allein zu beantworten. Uns ist der Ruhm des Gehorsams gelassen, daß wir über uns die Macht erhalten, uns ohne Kleinmuth noch unmächtiges Murren zu fügen. Tugend und Wissenschaft endlich haben an sich ihren Lohn und sind nöthig in einer jeden Verfassung. Erhebe Deinen Blick über die Gegenwart, umfasse, was weiland war und Andern begegnete, und betrachte die milde Leitung unseres bisherigen Lebens, um für den Abend desselben auch das Beste zu erwarten. Die Zeit erfordert, wie man will, einen philosophischen Leichtsinn, oder Muth, oder Glauben; nur sinken lasse sich Niemand. Denn wer sich selbst vergißt oder verläßt, ist für sich und Alles dahin.

*** Seitdem in Spanien die Klöster aufgehoben, und die Ländereien derselben, die oft steril lagen, in die Hände thätiger Landwirthe übergegangen sind, hat der Landbau daselbst bedeutende Fortschritte gemacht. Zwar war dort im vorigen Jahre Mißwachs, den die fanatischen ehemaligen Grundherren als Strafe Gottes gegen die Constitutionellen erklärten, allein wie Reisende versichern, so hat Spanien in diesem Jahre eine fünffach reichere Ernte wie ehemals zu erwarten. Das Getreide aber steht dort beinahe so niedrig im Preise, wie die fünfprocentige spanische Anleihe. Sie hoffen aber, daß man nach England den schönen spanischen Weizen wird absetzen können.

*** Da die aus den Klöstern entsetzten Mönche in Spanien jetzt wenig Hoffnung haben, die allgepriesene Inquisition daselbst, mittelst der sanften Mittel, Feuer und Schwert, einführen zu können, so verlassen sie allmählig das ungläubige Spanien, und ziehen theils nach Rom, Turin, theils nach Salzburg und andern deutschen, ihnen geneigten Staaten.

*** Die politische Umsicht vieler französischen Zeitungsschreiber erinnert an einen ihrer seeligen Vorgänger. Dieser setzte in seine Zeitung: Einige sagen, der Kardinal Mazarin sei todt; Andere, er lebe noch. Ich glaube weder das Eine, noch das Andere.

*** Ein Elementarlehrer hatte die Begriffe „arbeiten und arbeitsam" entwickelt, und fragte dann: Was sagt man aber von dem, der die Hände in den Schooß legt, und wenn er Etwas unternimmt, es nur aus Langeweile thut, nicht um sich und Andern dadurch nützlich zu werden? — Der lebt von Interessen! — schrie ein Schüler.

*** Ein Lehrer hatte vor einer Prüfung den Schülern Fragen und Antworten dictirt, wie er sie wollte folgen lassen. Unter Anderm fragte er auch: Wer lacht über Griechenland? (wozu die Antwort lauten sollte: ein heiterer Himmel;) Der anwesende Schulrath mußte aber über die sonderbare Frage lachen, und die Schüler stutzten. Aergerlich wiederholte der Lehrer: Wer lacht über Griechenland? Der Herr Schulrath! — versetzte erschrocken ein Schüler.

*** Einige jüdische Knaben in Altona, von ihren Eltern gewöhnt, auch Kleinigkeiten zu achten, hoben die Stecknadeln auf, die sie auf den Straßen fanden, verkauften dieselben, sammelten das gelöste Geld und wendeten es zur Anschaffung einiger Hemden für Nothleidende an. Die Eltern freuten sich darüber und trugen freiwillig zu dieser Sammlung bei. Bald wuchs der Fends so an, daß es nöthig wurde, ihn einer eigenen Rechnungsführung zu unterwerfen. Die Theilnehmer dieses Bundes vereinigten sich zu einer Brüderschaft, unter dem hebräischen Namen: Malbisch Arumim (Bekleider der Nackten). Seit mehren Jahren sind schon viele hundert Hemden durch dieselbe an hilfsbedürftige Glaubensgenossen ausgetheilt worden.

*** „Ferdinand Raimund" und „Devrient." So heißen zwei neue Dampfschiffe, dazu bestimmt, den Rhein zu befahren. Demnach haben nun Schauspieler und Schauspielerinnen nicht nur die Aussicht auf Applaus, Hervorruf, Kränze und Büsten, sie können nach ihrem Tode auch Dampfschiffe werden, wenn sie im Leben tüchtige Segel zum Lande des Ruhms einsetzten.

*** In Marseille lebt jetzt ein Mann, der seit mehren Jahren kein Wort, sondern bloß durch Zeichen spricht. Was ihn dazu bewog, ist nicht ausgemittelt. Ein ähnliches Beispiel fand statt in Lyon, wo eine Dame mehre Jahre, sich stumm anstellend, nur der Zeichensprache sich bediente. Sie pflegte viel in Gesellschaft zu sprechen, und eines Tages unterbrach ihr Mann sie in Anwesenheit vieler Gäste mit den Worten: Madame, schweigen Sie und reden Sie nicht Unsinn! Von dem Augenblicke an war sie nicht zum Sprechen zu bringen, obschon ihr Mann und ihre Kinder unaufhörlich darum baten. So empfindlich war der zweite Gatte der Frau von Stael nicht; sie sprach einst in Gesellschaft zu ihm: Mein Herr, schwatzen Sie nicht dummes Zeug, sorgen Sie bloß für Ihren Magen! Er nahm diese Ermahnung mit Lächeln hin, und ließ sich nicht stören, schlechte Witze zu reißen.

*** Eine Budenbesitzende in Berlin lag auf dem Sterbebette und schied sehr ungern von dieser Welt, wo sie so viele Früchte an den Mann gebracht hatte. — Ihr Ehegespons stand etwas in Nebel gehüllt vor ihr, und tröstete sie mit den Worten: „Jräme Dir nich darüber, det de sterben mußt; det findt sich Allens, un et wird schon jehen! Seh' mal, een Mal missen wir alle in unsern Leben sterben!" — „Schafskopp!" lispelte die Kraftlose und richtete sich mit Mühe ein wenig empor, „det is et ja eben! J, wenn man zehn oder zwölf Mal sterben müßte, denn würd' ick mir aus det eene Mal nischt machen!"

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 94. **Am 6. August 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kunst-Ausstellung.

Der hohe Genuß, welcher dem Kunstfreunde noch von der zweiten Ausstellung vor zwei Jahren her erinnerlich sein wird, erneut sich, indem der wohlbekannte Saal auf dem grünen Thore wieder in dem herrlichsten Bilderschmuck prangt. Wir haben uns abermals einer so reichen Fülle zu erfreuen, daß es zweckmäßig scheint, an die Spitze dieses Berichtes, welcher weniger die Kunstwerke und die Künstler kritisiren, als dem Kunstfreunde einen Leitfaden gewähren soll, den Rath hinzustellen: es möge Jeder frühzeitig die Ausstellung besuchen und vorzüglich die hellern Tage benutzen, indem die Erfahrung hinlänglich gezeigt, daß der spätere Andrang sehr zahlreichen Besuches und etwa eine Reihe trüber Tage den Genuß auf's äußerste beeinträchtigt. Auch wird es Manchem nur auf diese Weise möglich, wiederholt zu schauen, und doch ist dieses zu wahrhaftem Genusse und fruchtreicher Belehrung eigentlich nothwendig, denn auch der schärfste und geistreichste Blick bedarf Zeit, um seinen Gegenstand richtig aufzufassen, und ein flaches Hinsehen wird auch wieder verflachend auf den Beschauer zurückwirken, da doch vielmehr alle ächter Kunstgenuß in so hohem Grade beleben und veredeln muß, daß man sagen darf, eigentlich sei keines Menschen Erziehung als abgeschlossen zu betrachten, wenn ihr das Kunstelement fremd geblieben ist. Denn der Mensch wird erst eigentlich dann zu einem ganzen und wahren Menschen, wenn das Kunstelement in seine Natur hineingetreten ist, gegentheils bleibt er mehr oder weniger ein Barbar, und wenn auch alle Würden und Schätze sich auf ihn häuften, und wenn auch seine Sitten den blanksten Firniß hätten. Eine gewisse Trockenheit des Geistes und Herzens wird einem solchen Halbbarbaren immer anhaften, möge er übrigens in andern Beziehungen auch wahrhaft hoch zu stellen sein, wovon es allerdings sehr beachtenswerthe Beispiele aus allen Kreisen der Gesellschaft gibt, was aber nicht über die allgemeine Giltigkeit jener Wahrheit täuschen kann. Die Richtigkeit dieser Aufstellung zugegeben, folgt es nun von selbst, daß es wohl der Mühe lohnt, eine Gelegenheit, wie sie sich uns hier bietet, recht eifrig wahrzunehmen; mag die heilige Flamme der Kunst, die in dem schönen Süden schon dem Kinde von den Altären herunterleuchtet, auch uns in unserm frostigen Norden einmal recht erquickend leuchten, damit wir Erinnerungen einsammeln können für eine lange Zeit, in der sich uns wieder Alles entfremdet, was ein ächtes Kunstwerk genannt werden kann.

Wenn wir nach herkömmlicher Art die bedeutende Anzahl ausgestellter Gemälde nach den verschiedenen Fächern zu ordnen bemüht sind, so finden wir das Fach der Landschaft nicht bloß als das zahlreichste, sondern auch dem innern Werthe nach sehr würdig ausgestattet. Diese Erscheinung darf nicht befremden. Das historische Fach in welchem sich bisher der Kunstgeist immer am großartigsten und gewaltigsten ausgesprochen hat, bedarf durchaus einer breiten Grundlage, die sowohl innere als äußere Subsistenzmittel in würdiger Form darbietet; es kommt nicht bloß, wie Mancher etwa glauben könnte, darauf an, daß dem Künstler seine bürgerliche Existenz möglich gemacht werde, sondern in viel höherm Grade ist es nöthig, daß er geistig genährt werde, um geistig wieder demgemäß produciren zu können. Es versteht sich nun zwar von selbst, daß dieses nicht ganz fehlt, und in der That haben wir ja Beweise in einigen herrlichen Bildern vor uns, die dem historischen Fach angehören; allein die Grundlage, auf welcher diese einzelnen Erscheinungen beruhen, nämlich ein Auftreten bedeutender Talente, denen theils mit Gunst entgegengekommen worden, und die theils sich rühmlich ihre Bahn und Anerkennung im Sturmschritt erkämpft haben — diese Grundlage ist im Ganzen doch eine zu schmale, als daß ein eigenthümliches Fortbestehen nnd Blühen der Historienmalerei dabei denkbar wäre. Es ist, wie gesagt, hiezu eine breite Grundlage, es ist die Stimmung des ganzen Volksgeistes hiezu nöthig, wie dies einst stattfand, als die Kirche Trägerin der Kunst war. Eine solche Grundtare fehlt, und die Folge hievon ist, ein schwankender nervloser Stand der Historienmalerei im Allgemeinen, wobei, einzelne glänzende Momente abgerechnet, keine rechte Freude zum Durchbruch kommen kann. Freilich ist hier vorzüglich nur der Stand der Sache in Norddeutschland aufgefaßt, und das Urtheil bedürfte mannigfaltiger näherer Bestimmungen, wenn wir unsere Blicke weiter streifen lassen wollten; da jedoch entlegenere Kreise uns zu ferne sind, als daß sie bedeutend auf uns einwirken könnten, und wir es zunächst nur mit dem zu thun haben, was uns unmittelbar angeht, so wird es genügen, bei dem Erwähnten stehen zu bleiben.

Anders ist es mit dem landwirthschaftlichen Fach, dessen Blüthe so sehr mit dem unmittelbarsten Auffassen der Natur verknüpft ist, daß gerade für dasselbe die Rich-

tung unserer Frage auf Naturbetrachtung und Naturstudium die breite Grundlage bildet, deren eine großartige Kunstübung zu allen Zeiten bedurft hat. Die Wechselwirkung zwischen Künstler und Beschauer bekommt dadurch etwas Electrisches, und daraus gehen Werke mit genialischer Sättigung hervor, die kein individuelles Talent und Bestreben zu anderer Zeit in solcher Fülle hervorzubringen im Stande wären. Es hat hiemit dieselbe Bewandniß, wie mit der frühern Blüthe der Historienmalerei. Die Erzeugnisse der letztern aus guter Zeit haben etwas Abgerundetes, einen Einklang zwischen Gewolltem und Vollbrachtem, die im Allgemeinen jetzt unerreichbar scheinen — ein Urtheil, welches durch einzelne glänzende Momente aus unserer Zeit nichts von seiner Giltigkeit verliert, wie es ja denn auch in jener Epoche, von welcher eben die Rede ist, sehr große Landschaftsmaler gegeben hat (z. B. die Poussins, Claude, Titian, die Caracci und die großen Niederländer), ohne daß deren Größe doch eigentlich prävalirt hätte; denn starke Anklänge von dem Lebensgeist der modernen Kunstübung hat es natürlich zu allen Zeiten gegeben, so wie Anklänge aus früherer Kunstübung auch in der unserigen vernehmbar werden.

Nach dieser Einleitung wenden wir uns zu der Betrachtung der Kunstwerke selbst, wobei noch etwa zu bemerken wäre, daß die gegenwärtige Aufstellung bis zur Mitte dieses Monats dauern wird, es erfolgt sodann eine zweite, die noch mehres Wichtige darbieten soll.

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, Carl Rottmann von München in seinen Werken bewundern zu können. Wir sahen z. B. im vorigen Jahr bei der dritten Ausstellung sein herrliches Bild „die Quelle des Ilissus,“ welches allein schon es befremden läßt, daß jene allerdings nicht sehr zahlreiche Ausstellung keine lebhaftere Theilnahme gefunden hat, um nur ein Bild von dieser Art zu sehen, hätte es wohl der Mühe wiederholten Besuches gelohnt. Gegenwärtig schauen wir No. 414. Ansicht von Corfu (an der 1sten kleinen Wand, Rückseite) und No. 413., Gegend aus der römischen Campagna (9te kleine Wand, Rückseite). In dem ersten Bilde erblicken wir rechts im Vorgrunde eine luftige Baumgruppe mit einer Palme, links im vordern Mittelgrunde erhebt sich ein Hügel mit einzelnen Bäumen; dahinter steigen wir in die Ebene hinab, wo ein duftiges Wäldchen bemerkbar wird, und dann zeigt sich das Meer, in welches von linksher die Festung mit ihren langen Linien und beiden Citadellen heraustritt, mannigfaltige Gebirgsformen machen den Schluß, und darüber wölbt sich ein heiter bewölkter Himmel. — Das andere Bild gibt vollkommen den Charakter der römischen Campagna: in einander verschränkte Hügel mit zerstreuten Trümmern, hie und da einzelnes Buschwerk, aus welchem sich luftige Bäumchen erheben, in der Ferne scheinen dem Auge die Hügel sich zu verflachen, und bilden mannigfaltige wunderbar schön sich übereinander erhebende Linien, aus denen hinten Gebirge emporsteigen. Alles, was Rottmanns Bilder zu Gegenständen freudiger Bewunderung macht, findet sich in den mäßigen Räumen dieser köstlichen Werke wieder: scharfe Bezeichnung der Formen, hingezaubert mit von jedem Zwange befreiter Leichtigkeit, eine Farbe und Klarheit, die in dem Beschauer kaum einen Gedanken an das Material aufkommen läßt, Lüfte mit schwimmenden Wolken voller Licht und Glanz, eine unbeschreibliche Heiterkeit und Zartheit der Empfindung überall, so daß man unwillkührlich an die Unschuld und Reinheit der Seele eines Kindes erinnert wird — und endlich das Ganze durch den Hauch des Genies so verschmolzen, daß man wohl fühlt, jede Aufzählung einzelner Vortrefflichkeiten werde doch immer nur einen sehr schwachen Begriff von den Werken dieses großen Künstlers geben.

(Fortsetzung folgt.

Kajütenfracht.

— Der dritte August wurde schon an seinem Vorabende durch einen großen Zapfenstreich hier eingeleitet. Am Morgen wurde Reveille geschlagen und um halb neun Uhr waren die Truppen auf dem kleinen Exercirplatze versammelt, woselbst Gottesdienst und Parade abgehalten wurde. In Neufahrwasser wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, worüber ein Bericht von dort, der heute, des beschränkten Raumes wegen, noch ausbleiben mußte, das Nähere mittheilen wird. Große Diners waren in dem Hause Sr. Exc. des Herrn Gouverneurs, in der Offizier-Speise-Anstalt und in Zoppot veranstaltet, wo überall dem Wohle des Monarchen und des Staates begeisterte Worte gewidmet wurden. Auch in der Johannis-Schule fand eine besondere Feierlichkeit statt. Abends war der Bischofsberg erleuchtet, so wie auch mehre einzelne Häuser in der Stadt.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 3. August 1839.

Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde unsere Stadt durch eine furchtbare Feuersbrunst heimgesucht. Der Ausbruch derselben war in der altstädtischen Hinterwaage, worin wenige Minuten vorher eine bedeutende Partie Flachs, man sagt an 30,000 Stein, eingelagert wurden, und welche noch am nämlichen Abend versichert werden sollten. Mit einer reissenden Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer, so daß gegen 9 Uhr bereits die städtische Hinter- und Mittelwaage, der Krahn- und mehre Privatspeicher, zwei Königl. Proviantspeicher, die Häringswaage, nebst den dazu gehörigen angrenzenden Niederlagen und das Spritzenhaus in Asche lagen. Das ganze Bollwerk am Pregel, der rothe Krahn, eine Menge Spiritus und Rumfässer, die aus den Speichern gerollt waren, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr bedeutend, besonders da eine Menge Waaren nicht versichert sein sollen. Wegen des so schnell umsichgreifenden Feuers und der entsetzlichen Hitze, konnte, trotz der Anstrengungen und der ausgezeichnetsten Thätigkeit, nur wenig gerettet werden. Mehre Unglücksfälle sollen sich dabei ereignet haben. In meinem nächsten Berichte, der in wenigen Tagen folgen soll, das Nähere und Ausführlichere dieses großen Unglücks. H. L. G.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Mein Lager von ächtem Berliner Porzellan und ächten Berliner Gesundheits-Geschirren ist von der geringsten Kleinigkeit bis zu den größten Tisch-Servicen, sowohl in weiß, als mit Goldrand auf's Vollständigste sortirt. Außerdem kann ich mit einer recht reichen Auswahl sauber decorirter, fein gemalter und reich vergoldeter Französischer, Englischer, Meißner und a. Porzellane in kompletten Thee-Servicen, so wie in Vasen, Schalen, Tellern, Tassen Pfeifenköpfen und verschiedenen Kunstsachen bestehend, aufwarten. Auch erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager feinster weißer nud couleurter **Kristall-Glas-Sachen,** Englischer Wein-, Bier-, Porter-, Champager- und Liquer-Gläser, Englischen Steinguts- und Fayance-Geschirren, so wie auf ein Sortiment ausgezeichnet schöner Kronleuchter, imgl. feinster französischer Parfümerien, Stettiner Pfeifenröhren, lackirter Kaffebretter und dergl. mehr aufmerksam zu machen. Die Preise sind den Sachen angemessen billig und fest — gestellt.

E. E. Zingler,
Brodbänkengasse No. 697.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Töchterchen zeigt Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an,

Butterfaß, den 30. Juli 1839.

J. Alberty.

Einem resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich ganze Gebisse von 50 Rthlr. an, Reihen von 4 bis 10 Zähnen auf Goldplatte pro Zahn 3 Rthlr., und Stiftzähne für 3 Rthlr. einsetze. Sogleich mache ich bekannt, daß ich künstliche Gaumenplatten anfertige, und schiefstehende Zähne gerade mache.

Meine Wohnung ist Langgasse No. 534. b. eine Treppe hoch, wo ich des Morgens von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr sicher zu sprechen bin.

Für Arme Morgens von 7 bis 8 Uhr unentgeldlich.

W. Wahlländer,
Königl. appr. Zahnarzt aus Berlin.

Aus der Niederlage des Herrn C. F. Salkowski in Königsberg gingen mir wieder die fehlenden Nummern des beliebten holländischen Tabaks **Wapen von Amsterdam von Hr. Oldenkott & Sohn** wie auch ein Sortiment von **De Tabaks Doos** von Van Lear & Jut in Amsterdam ein, welches ich hiemit bestens empfehle.

H. A. Harms,
Langgasse No. 529.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich den Dominiksmarkt **nicht** beziehen werde, und empfehle mein assortirtes Lager von **Schuhen, Stiefeln, Kalloschen** rc. für Damen, Herren und Kinder, so wie auch meine Niederlage von **Wagen- und Pferdegeschirr, Beschlägen, Reise-Effecten, Jagdgeräthschaften.** Ferner: Lakirte Gürtel, Schultornister, Fahr-, Reit-, Jagd- und Kinderpeitschen, so wie viele andere Artikel mehr.

Otto de le Roi,
Schnüffelmarkt No. 709.

CIRQUE OLYMPIQUE.

Heute und die folgenden Tage während des Dominiks große außerordentliche Vorstellung im Kunstreiten und Seiltanzen, so wie auch Affentheater. Der Schauplatz ist in der dazu erbauten großen Bude auf dem Holzmarkte. Der Anfang ist präcise 6½ Uhr. Das Nähere besagen die Anschlagezeteel.

Joseph Liphard, Director.

Frischer Kirschwein, von vorzüglicher Güte pr. Bout. 12 Sgr. ist zu haben in der Weinhandlung von E. H. Leutholtz, Langemarkt No. 433.

Ein alterthümliches gut conservirtes zweithüriges Wäsche-Spind von Nußbaumholz (Meisterstück), ein neuer mit Bequemlichkeit versehener kleiner Krankenwagen zum Gebrauch in Gärten rc., so wie auch eine eichene fast neue Mangel, stehen zum Verkauf Langgarten No. 67.

Die Musikalien-Handlung
von
R. A. Nötzel. Wollwebergasse No. 1986.

empfiehlt einem resp. Publikum eine grosse Auswahl der besten und neuesten Compositionen jeder Art zu den billigsten festen Preisen, ebenso ä c h t e ital. Darmsaiten und besponnene Guitarre-, Violin- und Violoncello-Saiten, Saiten-Steege, Wirbel, Saiten-Halter, Sordinen etc.

Oertell & Gehricke,
Langgasse No. 533.

Galanterie- und kurze Waaren-Handlung
Niederlage von Wagen- und Pferdegeschirr-Beschlägen und Reise-Effecten.

Empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von feinem Porcellan, Glas, lakirten und Leder-Waaren. Wachsleinen und Wachs-Barchent in verschiedenen Breiten, Pferdedecken, Czabraken, Peitschen und Stöcke, so wie Jagd-Apparate aller Art zu den **billigsten Preisen.**



Ich beehre mich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß mein längst bekanntes optisches Waarenlager zum Verkauf zu festen Preisen gänzlich aufgestellt ist, und empfehle meineoptischen Gegenstände und besonders eine der größten Auswahlen von Augen- und Lorgnetten-Gläsern aus Frauenhoferschem Flintglase in jeder beliebigen Fassung.

Die neu erfundenen

Taschen-Theater-Perspektiven,

welche das vorige Mal schnell vergriffen waren, besitze ich wiederum, und können die schon bestellten bezahlten und an sich genommen werden.

Benannte Instrumente sind, wenn sie auch ganz ausgezogen werden, nicht länger als 2½″ und ersetzen durch ein besonderes Ocular auch ein Theater-Perspectiv und ist besonders bequem für Militair.

Mein diesmaliges Logis ist: Langemarkt, beim Herrn Conditor Richter, eine Treppe hoch, wo ich von Morgens bis Abens 7 Uhr anzutreffen bin.

H. Haßler,
Königl. Baier. geprüfter Opticus.

J. G. Gaffran aus Sagan in Schlesien

empfiehlt sich zum bevorstehenden Dominik mit einer Auswahl von Baumwollenzeug und Leinwandschürzen und breiten und schmalen Kleiderzeugen in allen Mustern. Bettbezüge von reiner Leinwand in allen Mustern und Farben u. s. w. Drillig und Federleinwand in allen Mustern und Hosenzeug in verschiedenen Mustern; große und kleine Tücher in allen Gattungen: Alles ächte schlesische Waaren.

Da ich dieses Mal meinen Stand in den langen Buden habe, so zeige ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, daß meine Bude neben der des Herrn Schirmfabrikanten Dannemann ist. Indem ich die billigsten Preise und reelste Bedienung verspreche, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hierzu zweite Schaluppe.

Zweite Schaluppe zum Dampfboot.

No. 94. Am 6. August 1839.

Lokal = Veränderung.

Die Leinwand = Handlung von **Benj. Hemmpel aus Marienburg**, welche früher bei Herrn J. v. Riessen, wird für diese Dominikszeit in dem Hause des Herrn **S. Baum**, Langgassen = Ecke, dem Rathhause gegenüber, eine Treppe hoch, eine Leinwand = Niederlage haben, bestehend in allen Sorten Leinwand, in ganzen Stücken, besonders aber die so sehr beliebte 6/4 und 7/4 breite **Montauer Leinwand**, so auch 5/4 Ellen breite, von der feinsten bis zur ordinairsten Gattung, sowohl gefärbt als gedruckt, ebenfalls auch alle Gattungen Drillich, Federleinwand, Bettbezüge, schlesische, Berliner und ordinaire Fabrikate, fein gezogen und ordinair Tischzeug, Servietten, Handtücher, Taschentücher und dergleichen Artikel mehr, welche auf den Messen und Leinwand = Märkten aufs Sorgfältigste eingekauft, um recht **billige Preise** stellen zu können. Das seit so vielen Jahren meiner Handlung von Einem hochzuverehrenden Publikum geschenkte hohe Vertrauen dankbar anerkennend, schmeichle ich mir, auch in diesem neuen Lokal die Gewogenheit Eines hochzuverehrenden Publikums zu erhalten. Indem ich **feste und billigste Preise**, die reellste und prompteste Bedienung verspreche und um recht zahlreichen Besuch, meiner Firma gedenkend, ergebenst bitte.

Benj. Hemmpel, aus Marienburg.

Von den in dem Testamente der Apotheker = Wittwe Susanne Tiepolt, geb. Bull, vom 29. April 1800 bestimmten Stipendien sind 2 Portionen zu 50 Thlr. jährlich für 2 Studirende aus der Familie des Doctor der Arzeneiwissenschaft Johann Gottlieb Tiepolt, in deren Ermangelung aus der Familie der Frau Kammer=Registrator Anna Louise Salomo, geb. Neumann, in deren Ermangelung aus der Familie des (Medizin=) Apotheker Fidechow, und in deren Ermangelung für studirende Söhne der in Ost= und Westpreußen angesessenen (Medizin=) Apotheker von Michaeli d. J. ab zu vergeben.

Es werden daher alle Diejenigen, welche auf diese Stipendien Ansprüche machen, aufgefordert, bis zum 1. September d. J. unter Beifügung der nöthigen Bescheinigungen über das Verwandtschafts = Verhältniß und der Universitäts=Zeugnisse, so wie der Zeugnisse des Fleißes und Wohlverhaltens bei dem unterzeichneten Curator der Tiepoltschen Stiftung mündlich oder in portofreien Briefen sich zu melden.

Königsberg in Pr., den 17. Juli 1839.

Wachowski, Justiz=Commissarius.

Die Schuh= und Stiefel = Fabrik aus Elbing, die ihren Stand **Langgasse No. 538.**, gerade gegen der Rauchwaaren = Handlung des Herrn Falk haben wird, empfiehlt zu dem bevorstehenden Dominik ihr sehr reichhaltiges, aus mehr denn allein fünf Tausend Paar Damenschuhen bestehendes, Waarenlager zu billigen Preisen. Gefütterte Winterschuhe werden zu herabgesetzten Preisen verkauft werden.

J. F. Schultz.

Der billige Ausverkauf

der angekündigten zurückgesetzten baumwollenen, wollenen, seidenen und halbseidenen Waaren, großen und kleinen Tücher aller Art, fertigen Damen=Mänteln u. s. w. wird nur noch bis Ende dieser Woche fortgesetzt; außerdem empfehle ich eine große Partie sehr billiger bedruckter Flanelle, sowohl Köper als glatt.

F. L. Fischel, Langgasse.

Mein auf's Beste assortirtes Manufactur= und Mode=Waaren=Lager bleibt auch für die Dominikszeit in meinem Wohnlokale Langgasse No. 401. F. L. Fischel.

Ich bitte ergebenst die Annoncen für die nächste Nummer des Dampfboots möglichst frühzeitig zu bestellen und zwar die zu Donnerstag bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr.

Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Hanover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben wieder neu erschienen:

Praktisches Haushaltungs- und Kochbuch

oder

die wohlerfahrene Lehrerin im Haushalte und in der Küche

von

Auguste Gerike.

Dritte, vielfach verbesserte und abermals stark vermehrte Auflage. gr. 8. 1839. weiß Druckpapier elegant geheftet $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Unter den zahlreichen Haushaltungs- und Kochbüchern, die oftmals nur aus bloßen Receptsammlungen ohne vorherige Prüfung und Sichtung bestehen, hat sich das obige Werk im Laufe weniger Jahre eine so verdiente Vorliebe und allgemeine Verbreitung dadurch erworben, daß es gänzlich auf der langjährigen eigenen Erfahrung der noch fortdauernd in vielseitiger Thätigkeit wirkenden achtbaren Frau Verfasserin beruht und sich daher durch möglichste Zweckmäßigkeit, Deutlichkeit und wirkliche praktische Anwendbarkeit allen angehenden wie auch schon geübteren Hausfrauen und Wirthschafterinnen jeden Standes jetzt um so mehr empfiehlt, da diese abermalige dritte, vielfach verbesserte und stark vermehrte Auflage die größte Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit in allen Zweigen der Haushaltsführung und Kochkunst darbietet, die man in den meisten Büchern dieser Art ganz vermißt. So sind z. B. über Brodbacken, Essig- und Bierbrauen, Seife, Lichter, Waschen, Bleichen, Molkenwesen, Mästen, Einschlachten, Einmachen, Einsalzen, Obstweine, Krankenspeisen, Backwerk, Confitüren, Chocoladen, Eis, ferner über den Gemüsebau nach der Reihenfolge der Monate u. s. w. die mannigfachsten, selbst erprobten Anweisungen so wie sonstige viele Haushaltungs-Vortheile, Hausmittel- Küchenzettel, Anordnungen zu Dejeuneurs, Theegesellschaften und andere nützliche Winke, auch über Diätetik und Nahrkraft der Speisen, über den Gebrauch des kalten Wassers u. s. w. geliefert, so daß die Gesammtzahl aller Recepte und Vorschriften jetzt gegen **2000** beträgt. Die Ausstattung ist elegant und der Preis verhältnißmäßig möglichst billig.

Bei C. F. Amelang in Berlin erschien so eben

Theoretisch-praktische Anleitung zum ersten Unterrichte im Zeichnen

für den Schul- und Privatgebrauch

von

Carl Ludwig Francke,

Zeichenlehrer am Königl. Seminar für Stadtschulen und am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

Enthaltend: 60 in Kupfer gestochene Vorlegeblätter gr. 4to. und $5\frac{2}{3}$ Bogen Text gr. 8vo. Velinpapier. Preis $1\frac{2}{3}$ Rthlr.

Wenn schon das Zeichnen an sich zu den angenehmsten und zugleich nützlichsten Beschäftigungen der Jugend gehört, so ist es ganz besonders mit vielem Danke zu erkennen, daß ein sein Fach gründlich verstehender Mann in dem hier angezeigten **„ersten Unterrichte im Zeichnen“** durch eine große Anzahl zweckmäßig und mit seltener Genauigkeit entworfener Vorlegeblätter, die durch die beigegebenen Erklärungen auch leicht auszuführen sind, eine gründliche Anleitung zum Erlernen des Zeichnens darbietet, und es werden nicht blos Lehrer und Erzieher, sondern auch Aeltern, die nur einigermaßen Fertigkeit im Zeichnen haben, mit Hilfe dieses, vorzüglich auch **zum Gebrauch für Schulen** sehr zu empfehlenden Zeichnenbuchs ihre Kinder und Zöglinge mit dem besten Erfolge im Zeichnen unterrichten, und ihnen, wählen sie dieses, verhältnißmäßig auch sehr billige Buch mit als **Festgeschenk**, nicht nur eine große Freude machen, sondern ihnen auch Etwas schenken, das bleibenden Werth behält.

So eben erschien bei Robert Friese in Leipzig

Der vollkommene Damenschneider,

oder faßliche und ausführliche Anweisung zum Maaßnehmen, Zuschneiden und Verfertigen von Kleidern, Roben, Unterröcken, Schnürleibern, Pelerinen, Stuartskragen, Kollern, Beinkleidern, Gamachen, Stiefeletten, Chemisen, Mänteln, Capuchons 2c., mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiten für schiefe Körper. Von einem der berühmtesten Damenkleider-Verfertiger der Residenzstadt Dresden. Mit 4 großen Kupfertafeln, mehrere hundert Figuren enthaltend. Preis 15 Sgr.